HANSER

D.M. Cornish

Monster Blood Tattoo. Der Findling

Übersetzt aus dem Englischen von Reiner Pfleiderer
Illustriert von D.M. Cornish

ISBN-10: 3-446-20849-6
ISBN-13: 978-3-446-20849-0

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
http://www.hanser.de/978-3-446-20849-0
sowie im Buchhandel

1

ES BEGANN MIT EINEM KAMPF

Findling, auch Findelkind, Herumtreiber: obdachlose Kinder, die auf den Straßen der Städte gefunden werden oder erstaunlicherweise sogar schutzlos durch die Wildnis irren. Gewöhnlich steckt man solche Waisenkinder in Arbeitshäuser, Fabriken oder die Bergwerke, aber einige wenige haben auch das Glück, in einem Findlingsheim unterzukommen. Eine solche Einrichtung kann sich einer kleinen Zahl von Findlingen und Herumtreibern annehmen, ihnen das Rüstzeug für ein erfüllteres Leben geben und das Los schwerer körperlicher Arbeit ersparen.

Rosamund war ein Junge mit einem Mädchennamen. Alle anderen Zöglinge in Madam Operas außerordentlicher Marineanstalt für Findelkinder hänselten und piesackten ihn beinahe jeden Tag wegen seines Namens. Und heute sollte Rosamund gegen Gosling, seinen schlimmsten Peiniger, kämpfen, einen Jungen, der ihn mehr quälte als jeder andere und dem er sonst tunlichst aus dem Weg ging. Doch in der Harundo-Übungsstunde gab es leider kein Entrinnen.

Rosamund wartete am Rand eines großen Kreises, der mit Kreide auf die Fußbodendielen gezeichnet war, deren Maserung vom häufigen Schrubben glänzend hervortrat. Ihm gegenüber stand der Feind. Mit dem Schicksal hadernd, das ihm den alten Widersacher als Gegner zugeführt hatte, blickte er finster über den Kreis hinweg. Gosling machte ein grimmiges Gesicht

und erwiderte seinen Blick verächtlich. Die Leere in seinen Augen erschreckte Rosamund. Sein Gegner war eine herzlose Hülle. Es bereitete ihm Freude, andere zu quälen, und Rosamund wusste, dass er heute besser würde kämpfen müssen als je zuvor, wenn er nicht Prügel beziehen wollte.

»Mach dich auf eine tüchtige Abreibung gefasst, Rosensträußchen«, zischte Gosling.

»Genug jetzt, Master Gosling«, bellte der beleibte Fechtlehrer Barthomäus. »Du kennst die Hundert Regeln, Junge. Ruhe vor dem Kampf!«

Rosamund und Gosling trugen kurze wattierte Kittel aus schmutzigweißer Baumwolle, die mit schwarzen Stricken über der normalen Kleidung gegürtet waren. Jeder hielt in der Hand einen Stock, der einen drei viertel Meter lang und kerzengerade war. Harundo war eine Form des Stockfechtens, und dies waren ihre Waffen.

Rosamund bekam den Stock nie bequem zu fassen, sodass er jedes Mal vor Beginn des Kampfes seinen unbeholfenen Griff noch einmal änderte. Jetzt versuchte er, sich all die Namen, Kombinationen und Stellungen, die er gelernt hatte, ins Gedächtnis zu rufen. Die Hundert Regeln des Harundo hatten alle Hand und Fuß, aber ganz gleich, wie oft er übte und wie viele Kämpfe er austrug, sein Körper wollte ihm einfach nicht gehorchen.

Der Speisesaal war der einzige Raum in Madam Operas außerordentlicher Marineanstalt für Findelkinder, der groß genug für Harundo war. Tische und Bänke waren auf die Seite gerückt und standen kreuz und quer an der Wand. Die gut zwanzig anderen Zöglinge, die den Kreis umringten, verstummten, als der Fechtlehrer die Pfeife zum Mund führte. Rosamund bemerkte, dass manche vielsagend grinsten. Andere sperrten Mund und Nase auf, und die Kleinsten zitterten vor Angst.

Gosling wirbelte angeberisch seinen Stock in der Luft herum.

Rosamund heftete den Blick auf die überreinlichen Dielen und wartete.

Die Pfeife schrillte.

Gosling stolzierte in den Kreis. »Gleich setzt es Hiebe, Zimperliese«, höhnte er. »Die ganze Woche hast du es geschafft, mir aus dem Weg zu gehen. Dafür wirst du heute doppelt büßen.«

»Das reicht jetzt, Gosling!«, brüllte Barthomäus.

Rosamund hörte kaum hin. Die Hundert Regeln schwirrten ihm durch den Kopf, während er in den Kreidekreis trat. Wenn er sie doch nur auf die Reihe bekommen könnte, dann würden ihm seine Arme und Beine schon gehorchen!

Mit einem giftigen Grunzen drang Gosling auf ihn ein.

Das Durcheinander in Rosamunds Kopf übertrug sich auf seinen Körper. *Waren seine Hände dort, wo sie hingehörten? Und was war mit seinen Füßen? Stand er zu nahe am Rand des Kreises? Was hielt Ausbilder Barthomäus von dem, was er tat? Und was, wenn er tatsächlich einen Treffer landete?*

Gosling holte unbeholfen mit seinem Stock aus. Er war im Harundo nicht viel besser als Rosamund. Jeder andere Zögling, selbst die Kleinen, hätte jetzt einfach einen Ausweichschritt zur Seite gemacht, wie sie es gelernt hatten, und Gosling eins übergezogen, auf den Rücken oder auf die Schulter. Doch Rosamund wich vor dem ungestüm angreifenden Gegner zurück. Wie durch ein Wunder bekam er rechtzeitig seinen Stock hoch und konnte den ersten Hieb abwehren. Mit einem befriedigenden Knall krachten die Stöcke zusammen.

Gosling stieß einen Fluch aus und fletschte die Zähne.

Das war nicht übel!, dachte Rosamund mit einem leichten Triumphgefühl.

»Nein, Rosamund! Nein! Einen Schritt nach *links*, dann mit einer Culix kontern!«, schrie Ausbilder Barthomäus. »Ich hab's dir doch vorgemacht, Junge. Du hast es geübt. Mach einfach einen Schritt zur Seite, dann nach hinten und stoße kurz mit dem Griff zu. Eine halbherzige Sustis genügt nicht, Junge!«

Rosamund war ernüchtert. Immer wenn er glaubte, etwas richtig zu machen, stellte er sich in Wahrheit noch ungeschickter an als sonst.

Gosling griff wieder an und schlug mit dem Stock nach Rosamunds Kopf. Den ersten Hieb konnte Rosamund parieren, den zweiten lenkte er zur Seite ab, doch der dritte kam durch. Der Stock klatschte gegen seine Wange und seinen Mund. In seinem Kopf explodierte ein furchtbarer Schmerz, sein Gesicht brannte wie Feuer. Er schlug wie wild um sich und traf Gosling mit dem Stock direkt unterhalb der Rippen.

Japsend taumelte Gosling rückwärts. Ein paar von den kleineren Zöglingen jubelten verhalten, verstummten aber sofort, als Gosling herumfuhr und sie anfunkelte. In ihm kochte es. Er warf den Stock weg und sprang vor. Ausbilder Barthomäus wollte dazwischengehen, doch Gosling schlüpfte unter seinen grapschenden Händen durch und rammte Rosamunds Bauch.

»Mich hält keiner auf!«, stieß er zwischen den Zähnen hervor und warf seinen Gegner auf den blitzblanken Fußboden.

Das ist nicht wahr, dachte Rosamund im Fallen. *Die anderen besiegen dich dauernd!*

Goslings Fäuste prasselten auf ihn nieder. Ein-, zwei-, dreimal wurde Rosamund am Kopf getroffen und sah Sternchen.

Ausbilder Barthomäus stieß scharfe Warnrufe aus, doch sie verhallten ungehört. Endlich packte er Gosling und zog ihn weg, aber erst nachdem dessen Fäuste noch ein paar empfindliche Stellen getroffen hatten. Gosling strampelte in der Luft, als der Fechtlehrer ihn hochhob und auf die andere Seite des Kreises schleuderte.

»Zurück mit dir, elender Bengel!«, donnerte Barthomäus.

Rosamund war schwarz vor Augen, und der Kopf dröhnte ihm vor Schmerz, deshalb dachte er, der Ausbilder brülle *ihn* an, und blieb einfach liegen. Das war auch besser so, denn alles um ihn begann sich zu drehen.

Gosling schäumte vor Wut und ballte die Fäuste, rührte sich aber nicht.

Rosamund stöhnte. So furchtbare Schmerzen hatte er noch nie gehabt.

Fransitart, der Schlafsaalaufseher mit den Hängeschultern, wurde gerufen. Und Verline, Madam Operas Stubenmädchen.

Das Rascheln von Röcken kündigte Verlines Kommen an. Ihr entfuhr ein entsetzter Schrei, als sie Rosamund benommen im Kreidekreis liegen sah.

Rosamund schwanden langsam die Sinne. Wie von fern vernahm er empörte, schrille Stimmen, und undeutlich spürte er, wie ihm jemand mit einem Tuch das Gesicht abtupfte. Aus irgendeinem Grund war auch Master Fransitart schon da. Rosamund hörte, wie der alte Schlafsaalaufseher Gosling eine Gardinenpredigt hielt, und lautes Stiefelschlurfen verriet ihm, dass die anderen Zöglinge aus dem Speisesaal geführt wurden.

Ausbilder Barthomäus half ihm auf die Beine, wickelte ihn in eine Decke, und Verline brachte ihn in den Jungenschlafsaal. Auf dem langen verschlungenen Weg dorthin erlaubte sie ihm,

sich an sie zu lehnen, und flüsterte ihm tröstende Worte ins Ohr, die er kaum verstand. Der Schlafsaal war sehr lang und sehr schmal, und es roch darin sehr, sehr schlecht. Zudem war er von vorn bis hinten mit Betten vollgestellt, denn Madam Operas Findelhaus litt unter chronischem Platzmangel. Im Moment hielt sich niemand im Schlafsaal auf. Die anderen Jungen hatten noch Unterricht oder Tagwachdienst. Von der niedrigen schmalen Tür aus gesehen, stand Rosamunds Pritsche ganz hinten am äußersten Ende. An das Stubenmädchen gelehnt, wankte er durch den viel zu schmalen Gang zwischen den Betten, und als müsste er nicht schon genug leiden, stieß er sich dabei auch noch einen Zeh an. Als er endlich auf seine Matratze sank, spürte er einen rasenden Schmerz im Kopf und an der Wange. Außerdem hatte er einen rostigen Geschmack im Mund.

Verline wuselte um ihn herum. »Du brauchst eine Dosis Birchet, damit du wieder gesund wirst. Ich laufe geschwind zu Master Craumpalin und hole welches! Du bleibst still liegen. Ich bin so schnell wie möglich zurück.« Damit entfernte sie sich raschelnd.

Master Craumpalin war der Apotheker des Findlingsheims und in dieser Eigenschaft zuständig für die Herstellung der meisten Arzneitränke und chemischen Mixturen, die in der Marineanstalt benötigt wurden. Soweit Rosamund wusste, hatte er früher in der Kriegsmarine gedient, genau wie Master Fransitart, allerdings nicht immer auf denselben Schiffen oder für dieselben Staaten. Der alte Apotheker hatte die halbe bekannte Welt gesehen und die Hautausschläge und Fieberkrankheiten unzähliger Essigfahrer – wie man Seeleute nannte – geheilt, aber mehr wusste anscheinend niemand über ihn. Er sprach noch seltener über seine Vergangenheit als Master Fransitart. Dafür aber durfte Rosamund oft stundenlang neben ihm sitzen, wenn er seine Tränke und wundersamen Mixturen braute. Meistens sprach er dabei kein Wort, sodass Rosamund nur lernte, was er sich durch Beobachten aneignen konnte. Von Zeit zu Zeit freilich wurde der Apotheker gesprächig. Dann unterwies er ihn in der Anwendung seiner Gebräue, zeigte ihm, wie man sie mischte, rührte und aufbewahrte. Zu den aufregendsten Erlebnissen in Rosamunds Leben gehörte es, wenn er zusehen durfte, wie Master Craumpalin Zutaten vermengte und aufeinander abstimmte und es dabei zu wunderbaren und häufig auch heftigen chemischen Reaktionen kam.

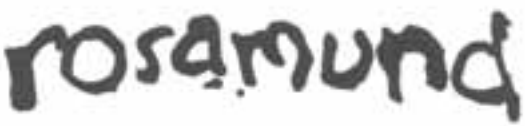
Rot passt zu Grün und ergibt Lila, Blau bestäubt mit Gelb ergibt gebrochenes Weiß mit olivgrünen Flecken, Schwarz gekocht in Weiß ergibt Zinnoberrot mit orangefarbenen Dämpfen – herrlich! In solchen Augenblicken war Rosamund so aufgeregt, dass er dem Apotheker zwischen den Füßen herumlief. »Blitz und Donner, Junge! Geh mir aus dem Weg, bevor ich dich mit dem Zeug bespritze und in eine Pfütze verwandele!«

Rosamund schmunzelte bei dem Gedanken. Am liebsten hätte er jetzt geschlafen, aber sein Gesicht schmerzte zu sehr. Er starrte benommen an die dunkle Decke, über die Schatten zu kriechen und zu huschen schienen. Es war lange her, dass er allein im Schlafsaal gelegen hatte. Er hatte ganz vergessen, wie unheimlich es hier sein konnte, wenn man allein war.

Der Blick in das bedrückende Dunkel lenkte seine Gedanken natürlich wieder auf Gosling. Gosling Corvinius Arbour, von *den* Corvinius Arbours, einer einflussreichen Familie, die durch Blutsbande mit einigen der ältesten Geschlechter Boschenbergs und der weit im Süden gelegenen Stadt Brandenbrass verbunden war. In Madam Operas Findelhaus war er

aus vielen Gründen gefürchtet, aber der Hauptgrund war sein eifriges Bemühen, allen anderen das Leben sauer zu machen. Er schnitt Mädchen im Schlaf die Haare ab, klebte Jungen im Schlaf die Augenlider zusammen, versteckte Ohrenkriecher und totes Getier in unbeaufsichtigten Schuhen oder leeren Betten, posaunte jedes Geheimnis aus, hinter das er kam. Strafen, einerlei wie streng, bewirkten bei ihm gar nichts. Sie waren ihm gleich. Seine Eltern hatten ihn vor dem Findelhaus ausgesetzt. Wie es hieß, hatten sie sich seiner entledigt, weil sie mit ihrem Geld lieber zwei Rennpferde halten wollten. Diese mitleiderregende Geschichte seiner Verstoßung hielt Gosling freilich nicht davon ab, überall damit zu prahlen, wie bedeutend er in Wahrheit sei. Er sei nämlich kein gewöhnlicher Junge mit nur einem Namen, sondern habe gleich drei: zwei Vornamen *und* einen Familiennamen!

Dieser unerquickliche Gedanke veranlasste Rosamund, über seinen eigenen unglückseligen Namen nachzudenken, der obendrein sein einziger war. Er hatte sein ganzes Leben unter den hohen abblätternden Decken von Madam Operas außerordentlicher Marineanstalt für Findelkinder zugebracht. Bei seiner Ankunft war er wenig mehr als ein kleiner rosa Schreihals gewesen, ausgesetzt vor der Haustür und in Windeln gewickelt, an denen ein altes Stück Pappe von einer Hutschachtel steckte. Darauf stand, von ungeübter Hand mit Kohle geschrieben, ein einziges Wort:



Dieses Wort gab man ihm als Namen, was mit einem Eintrag in das große Buch, das alle Findelhäuser führten, offiziell besiegelt wurde. Und mit diesem Eintrag bekam er, wie alle Findlinge, den Familiennamen *Buchkind*.

Um dem Spott und den Hänseleien der anderen Kinder zu entgehen, zog sich Rosamund häufig in ein Versteck irgendwo im Labyrinth von Madam Operas Findelhaus zurück. Dort vergrub er sich in seine geliebten Bücher und Illustrierten Hefte, deren Geschichten er gierig verschlang, träumte von dem besseren Leben, das ihn jenseits der bröckelnden Mauern der Marineanstalt erwartete, und füllte seinen Kopf mit Schlachtenszenen und Bildern von räuberischen Monstern und den tapferen Helden, die sie besiegten. Er mochte Mühe haben, sich die Hundert Regeln des Harundo einzuprägen, aber was er in seinen mit Eselsohren verunzierten Büchern und Heften las, blieb für immer in seinem Gedächtnis haften.

Verline kam bald wieder. Sie glitt leise über das knarrende Holz, und das verräterische Rascheln, das ihre aufgebauschten Röcke von sich gaben, hallte leise von der hohen Decke wider, bis der ganze Saal vom sanften Säuseln ihres Ganges erfüllt war. Rosamund glaubte fest, dass sie mit den Füßen ein paar Zentimeter über dem Boden schwebte, und das machte sie in seinen Augen nur noch wunderbarer. Verline war ihm der liebste Mensch in der kleinen Welt des Findlingsheims. Sie war klein und zierlich und verbarg ihr erdfarbenes Haar unter der weißen Haube, die alle weiblichen Bediensteten trugen. Sie liebte Bänder und Schleifen, und selbst die schlichte Arbeitstracht, die sie jetzt anhatte, schmückten hier und dort mehrere Schlaufen, deren größte, aus den Bändeln ihrer Schürze geschlungen, wie ein großer weißer Schmetterling auf ihrem Rü-

cken saß. In ihrer linken Armbeuge trug sie, eingeschlagen in ein Tuch, einen kleinen Porzellantopf. Daraus stiegen senffarbene Dämpfe auf, die sich in der stickigen Luft des Schlafsaals verflüchtigten und einen unangenehmen Geruch hinterließen.

Birchet! Birchet war ein als Medizin getarntes Folterinstrument.

Verline fischte eine Schöpfkelle aus einer der vielen Taschen ihrer weißen Schürze, rührte damit in dem Topf und zog sie wieder heraus, randvoll mit dem Gebräu, das, wie er wusste, zum Ekelhaftesten gehörte, was zu schlucken man genötigt sein konnte, wenn man Pech hatte.

»Jetzt halt dir die Nase zu und mach den Mund auf!«, befahl sie ihm streng.

Er drückte die Nasenflügel zusammen, kniff die Augen zu und öffnete den Mund, und Verline löffelte so gut es ging den Stärkungstrank in die kleine Öffnung, die seine Lippen widerwillig formten. Augenblicklich stand Rosamunds Kopf in Flammen. Seine Nase füllte sich bis zum Bersten mit einem beißenden Gestank wie aus der räudigen Achselhöhle eines toten Hundes. Seine Nasenhaare schnurrten zusammen wie Stroh über dem Feuer, und er hätte wetten können, dass orangeroter Dampf aus seinen Ohren schoss. Gerade als er dachte, er könne es nicht länger aushalten, ließ das Brennen nach, und das Gefühl, gleich zu platzen, wich der Erleichterung. *Besser.*

Er musste aufstoßen, und eine kleine gelbe Blase quoll aus seinem Mund. »Vielen Dank, Miss Verline«, stieß er keuchend hervor.

Verline sagte, er solle sich jetzt ausruhen, sie werde unterdessen einen Krug Wasser holen. Sie ließ ihn wieder allein, und noch bevor sie wiederkam, war Rosamund eingeschlafen.